

zu „brutalisieren“. Wer den, wenn auch relativen, Erfolg der europäischen Ehe leugnet, braucht nur die Ehescheidungsstatistik Amerikas und — sagen wir — Englands zu vergleichen. Wen diese Statistik nicht belehrt, dem ist, fürchte ich, nicht zu helfen. Zur Erfassung dieses Problems ist es notwendig, nach den psychologischen Hintergründen zu forschen. Wir werden zwei Worte gebrauchen müssen, denen die Psycho-Analytiker eine recht unheimliche Bedeutung beigelegt haben, obgleich sie im schlimmsten Falle nichts weiter bedeuten als den Wunsch verletzt zu werden und den Wunsch zu verletzen, nämlich: Masochismus und Sadismus. Der erstere ist, außer bei perversen Naturen, eine ausschließlich weibliche, der letztere eine ebenso ausschließlich männliche Eigenschaft.

Man braucht sich bloß einen Scheich zu vergegenwärtigen, um zu erkennen, wie fest der Masochismus in der weiblichen Psyche wurzelt, dieses Entzücken, malträtirt zu werden! Scheich-Romane und -Filme erfreuen sich deshalb ihrer außerordentlichen Beliebtheit, weil sie einen im Unterbewußtsein der Frauen vorhandenen Instinkt befriedigen. Da unterbrechen sie sogar auf ein paar Stunden ihre Lieblingsbeschäftigung, den Männern den Fuß auf den Nacken zu setzen, laufen aus ihren komfortablen Heimen in das nächste Kino und schwelgen im Dunkel bei einer seelischen Orgie, in der sie selbst die Stelle der Heldin einnehmen und tüchtig verprügelt werden. Das Einzige, das einer solchen Frau zu ihrem Glück fehlt, wenn sie es auch selbst nicht weiß, ist der Mann, der sie nach ihrer Heimkehr beim Kragen nimmt und schüttelt, bis sie mit den Zähnen klappert, und dann zu ihr sagt: „Setz' dich und lies mich in den Schlaf.“ Statt dessen wird sie fast immer von einem unterwürfigen Männchen begrüßt, das ihr Fußkissen und Süßigkeiten herbeiholt und sie fragt, ob das Licht sie auch nicht blende. Unterwürfigkeit, nichts als Unterwürfigkeit! Da muß ja eine vernünftige Frau verrückt werden. Die Frauen fordern natürlich immer. Aber die, deren Forderungen angenommen werden, sind die unglücklichen. Denn, wie dir jeder Psychologe sagen wird, kannst du einer Frau nichts Schlimmeres antun, als sie eines Klagegrundes zu berauben. Ich kann das deutlich an einem ganz bestimmten Phänomen beweisen: in den unbegreiflichen Tagen, als die ersten Bubenköpfe am Modehorizont auftauchten, widerhallte ganz London von den leisen Wehklagen tausender von Frauen, deren Ehemänner und Verlobte ihnen verboten hatten, sich die Haare schneiden zu lassen. Überall konnte man hören: „Jack sagt: Gerade in meine Haare habe er sich verliebt und wenn ich sie abschneiden lasse, löst er unsere Verlobung.“ Oder: „Harvey droht, mich zu erwürgen, wenn ich mir einen Bubenkopf schneiden lasse!“ Und diese Beteuerungen wurden so tragisch genommen, daß eine Bekannte eines Tages zu mir sagte: „Alle Männer sind Rohlinge! Die arme Lady Blank wollte sich so gern die Haare kurz schneiden lassen, und sie ist gerade der rechte Typ dafür mit ihrem Jungensgesicht. Aber was erklärt dieser schreckliche Mann? Wenn sie das tut, nimmt er sich die erste beste Geliebte. Die kleine Frau ist ganz unglücklich!“ — Worauf ich erwiderte: Davon kann gar keine Rede sein. Haben Sie noch nie bemerkt, mit welchen Schauern des Entzückens diese Frauen erzählen, daß ihre Männer ihnen mit Schlägen und Erwürgen drohen? Sie haben einen ganz andern Glanz in den Augen als Frauen, die sanftere Männer haben. Ein Mann, der seiner Frau erlaubt, sich einen Ring durch die Nase zu ziehen und sich den ganzen Körper blau anzustreichen, wenn ihr gerade der Kopf danach